

4743/87

FJRG
4743

ndliche Wanderungen.



Mödling

von

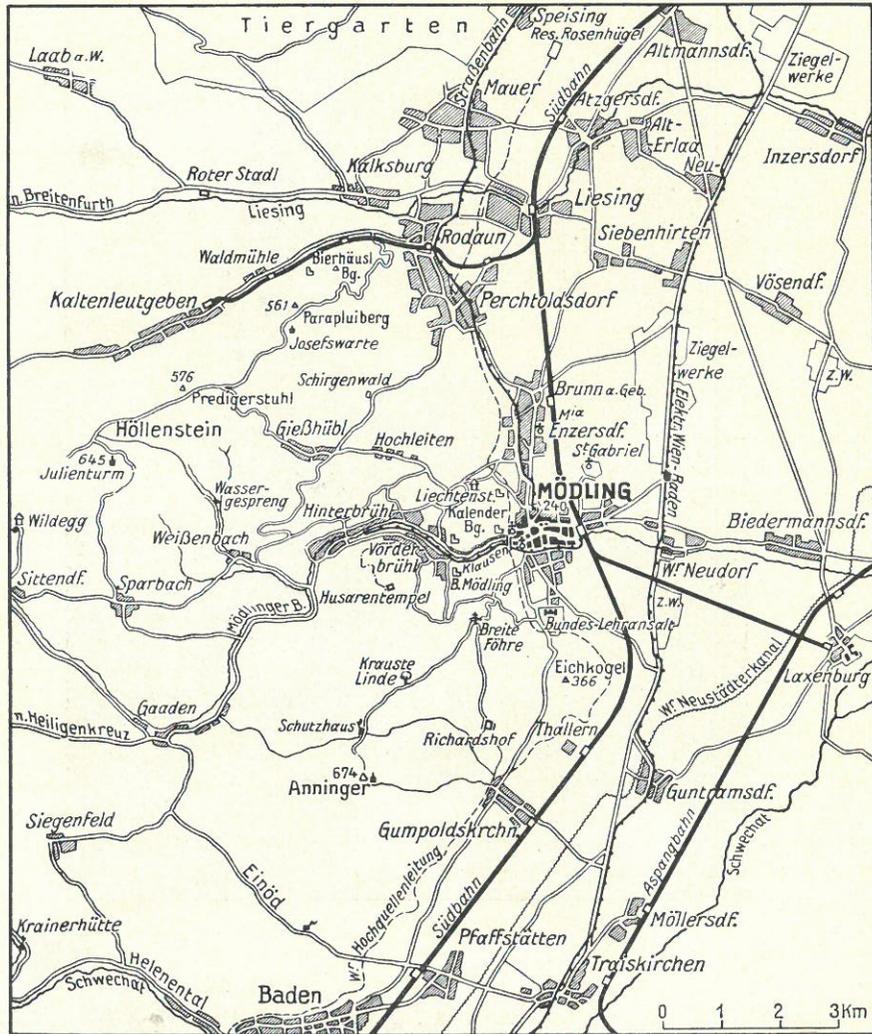
Prof. Dr. Walter Breitschedl.



3

Mödling.

Prof. Dr. Walter Breitschedl.



Überblickt man von irgend einem das Häusermeer unserer Bundeshauptstadt Wien überragenden Aussichtspunkte das Weichbild der Stadt, so wird die westlich der Siedlung streichende wellige Kammlinie des Wienerwaldes das Auge gegen Süden leiten, bis in blauer Ferne ein jäh in die Ebene vorspringender Bergkegel das Gesichtsfeld scharf begrenzt. Am Fuße dieser markant geformten Kuppe, des Eichkogels, liegt in der durch ihn und die Nord-Süd verlaufenden Ketten des Wienerwaldes gebildeten Bucht eine der trauesten Siedlungen unserer Heimat, Mödling.

Da branden die rauschenden Wogen goldener Ahrenfelder des Wiener Beckens an wild zerrissene Kalkfelsen, da spielen zwischen diesen schärfsten Kontrasten in der Landschaft dunkler Föhren- und heller Laubwald in engster Verbindung mit fruchtbaren Weingärten den Mittler zwischen beiden. So wirken hier all diese Gegensätze der Natur zusammen, geben ein Bild echter österreichischer Landschaft, ein Bild der Schaffensfreude, der heiteren Lebenslust. Und gerade dort, wo die Grate, Nadeln und Zinnen der Dolomitanlandschaft ihre eigenartigsten Formen zeigen, dort wo ein klares Bächlein den nach Osten blickenden Steilhang des Wienerwaldes in einem engen Erosionstale durchbricht, erstreckt sich die Stadt in die dem Felslabyrinth vorgelagerte Ebene.

Mehrere Wege verbinden Wien mit dieser Hüterin der wichtigsten Eingangspforte in die weite Landschaft des Wienerwaldes. So führt neben der ungefähr 1 Stunde Fahrzeit erfordernden Linie der Wiener Straßenbahnen Nr. 60 und 360 aus dem Herzen der Großstadt eine bequeme Autobusverbindung in 20 Minuten in das Weichbild der Wienerwaldsiedlung. Die wichtigste Verbindung jedoch stellt für das Städtchen die Südbahn dar; die Schnellbahn Wien-Baden über Wiener-Neudorf mit anschließender Autobuslinie führt sogar bis in das Zentrum Mödlings. Aus allen Richtungen streben die Verkehrslinien zur Perle des Wienerwaldes und lassen deren Ruf als Sommerfrische und Wochenziel gerecht erscheinen, um so mehr als verschiedenartige Landschaftstypen sich zu einem prächtigen Bilde vereinen.

Wie ist nun diese Mannigfaltigkeit der Landschaft zu verstehen, wie das Werden des heutigen Landschaftsbildes zu erklären? Den wichtigsten Aufschluß über diese Fragen gibt vor allem der südlich der Stadt gelegene Eichkogel. Durch dessen Aufbau aus Leithakalken und pontischen Sanden ist unzweifelhaft der Hinweis auf eine Meeresbedeckung gegeben. Alle weiteren Fragen löst ein Blick vom Eichkogel aus. Nach Norden überseht man die Stadt und die weiß leuchtenden Dolomithänge des vom Mödlingbach durchwässerten Klausentales, das den Anningerstock vom Liechtenstein respektive Höllensteinzug trennt. In den bizarrsten Formen bauen sich die Felsnasen, Bastionen und Zinnen der Dolomit-

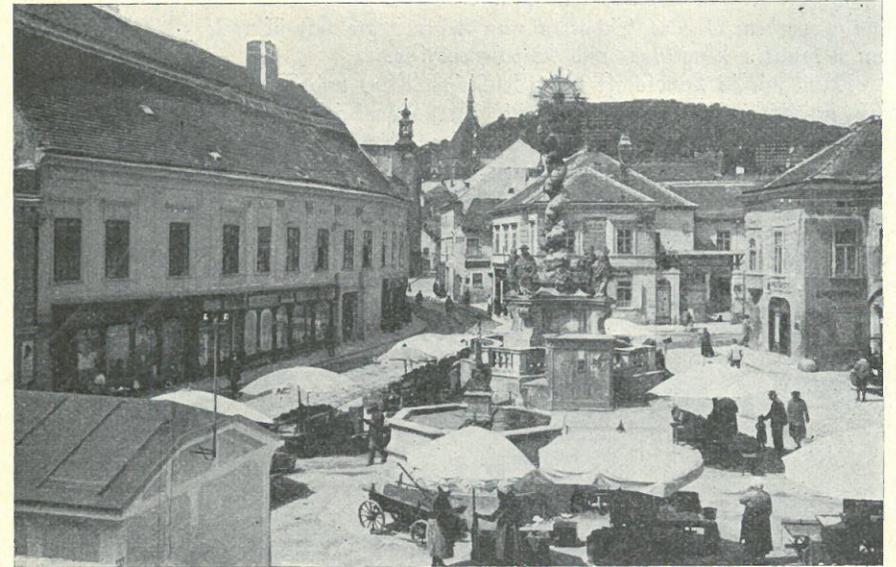
felsen auf, lassen die reine Anlage des Tales erkennen, dessen Entstehung durch normale Tieferlegung der Erosionsbasis zu erklären ist. Gegen Westen begrenzt das Stadtbild die Steilflanke der aus dem breiten Boden des Wiener Beckens jäh aufsteigenden Wienerwald-Berge der Kalkzone, während gegen Norden die Bergformen weicher und harmonischer werden. An Stelle der trutzig-kühnen Kalkfelsen treten die mit dichtem Laubwald überzogenen runden Hänge und Kuppen des Wiener Sandsteins oder Flysch. Ost- und südwärts dagegen erstreckt sich um den Bergkegel die weite Ebene des Wiener Beckens, dessen Begrenzung in blauer Ferne das Rosalien- und Leithagebirge bilden.

Der jähe Wechsel zwischen Bergzügen und Ebene findet seine Erklärung in dem Absinken des ursprünglich die Verbindung zwischen Alpen und Karpathen darstellenden Berglandes. In dieses Einbruchsbecken der Wiener Bucht drang nun das Mittelmeer, das in späteren geologischen Epochen durch die einmündenden Flüsse ausgesüßt wurde. Die heutigen Formen entstanden nach der völligen Austrocknung in der späteren Tertiärzeit. Am Bruchrande aber zieht die Thermenlinie mit ihren meist warmen, schwefelhaltigen Mineralquellen, deren wichtigste, die von Baden und Böslau, Weltruf erlangt haben.

Während so die Landschaft als Gesamtbild den Stempel des Ruhigen und Ehrwürdigen trägt, ist Mödling mit seiner nächsten Umgebung siedlungsgeschichtlich zu den ältesten Wohnstätten unserer Heimat zu zählen. Haben doch Grabungen auf dem Plateau des westlich der Stadt gelegenen Jenny- und Kalenderberges zahlreiche Siedlungsstätten aus der ältesten Hallstätter Periode, also aus der vor-keltischen Zeit von etwa 1000 bis 600 v. Chr., bloßgelegt. Zweifellos kann durch diese Denkmale eine ausgedehnte Besiedlung von der jüngeren Steinzeit bis auf die Hallstätter Periode nachgewiesen werden. Kelten bewohnten die Berge, Römer besiedelten später die Ebene, wo in der Nähe des Südbahnhofes und des südlich davon gelegenen Waisenhauses vielleicht ein römischer Wachtposten der alten Militärstraße Vindobona—Aquae Pannonicae oder aber eine Veteranenniederlassung ein Lager hatte.

Die Stürme der Völkerwanderung legten auch diese Zeichen römischer Macht hinweg. Viele Jahrzehnte mögen seit dieser Zeit vergangen sein, bis die bayrische Besiedlung schüchtern einsetzte, bis deutsche Kultur ihren Einzug hielt. Erst 903 wird die urkundlich beglaubigte Siedlung Medelitha nachgewiesen, die, obwohl vier Jahre später von den Magyaren zerstört, von da an ihren Aufschwung nimmt. Babenbergerherzoge hoben durch Verleihung von Privilegien das Ansehen des Ortes, das immer wieder seinen Wohlstand aus dem lockeren Lößboden durch den Weinbau gewann. 1252 wieder von den Magyaren zerstört, erhielt Mödling doch schon 1343 von Herzog Albrecht III. das Marktrecht. Aus der Lage der Siedlung in der Nähe Wiens lassen sich auch die mißlichen Auswirkungen der dynastischen Fehden, die unter den Habsburgerherzogen durch Länderteilungen und vormundschaftliche Streitigkeiten entstanden, verstehen. Nicht genug, daß die Soldner der verschiedensten Parteien namenloses Elend über das Land brachten, eroberte schließlich sogar der Ungarnekönig Matthias

Corvinus 1477 das Ortschaften. Kaum war der Ort von den Fremdlingen befreit, so wälzte sich die weit schrecklichere Gefahr der Türken heran, der 1529 auch Mödling nicht entgehen kann. Der Markt mit seiner Burg war nach Abzug der Osmanen ein rauchender Trümmerhaufen. Auch von Reformation und Gegenreformation blieb die Siedlung nicht verschont. Immer drückender wurde die Not durch die Mißernten in den Weinrieden, immer stärker das Übergewicht der damals aufkommenden Bierbrauereien fühlbar. Zu ewigen Kriegssteuern kam die Pest (1679), dann waren es wieder die Türken, die 1683 Mödling völlig ver-



Marktplatz.

Ausn. Postkarten-Ind.-A. G., Wien.

wüsteten. Steirische Ansiedler unter dem Marktrichter Viechtl jedoch gaben dem Orte den Impuls zu neuer Blüte, zu neuem Gedeihen. Den gewaltigsten Aufschwung aber nahm die Entwicklung der Siedlung durch das Vorschieben der Einflußsphäre Wiens. Mödling war zur beliebten Sommerfrische der Hauptstadt geworden und gewährte Österreichs größten Meistern der Tonkunst Beethoven, Schubert, Lanner, Strauß und zu kurzem Aufenthalte Richard Wagner in seinen Mauern gastliche Aufnahme. Besonders Fürst Johann I. von Liechtenstein ist es gewesen, der die reizende Bergwelt der Umgebung Mödlings durch Anlage prächtiger Wege erschloß und zahlreiche romantische Bauten zum Schmucke der waldumrauschten Höhen aufzuführen ließ.

Durch den 1841 eröffneten Verkehr der Südbahn und durch das rasche Anwachsen der Bevölkerungsziffer war aus dem langgestreckten Straßendörfchen ein Städtchen geworden. Neue Verkehrslinien entstanden, Kur- und Sommergäste strömten in die klimatisch begünstigte Stadt, die unter dem schöpferischen Geiste des Ritters des Wienerwaldes Schöffel sichtlich zur Perle der Landschaft emporwuchs. Jäh unterbrach diese vielversprechende Entwicklung der Zerfall Österreich-Ungarns, dessen Auswirkung auch im Bilde der Stadt manche Veränderung nach sich zog. Aus der am Fuße des Eichkogels gelegenen Militärakademie entstand ein weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekanntes Kulturinstitut, die technisch-gewerbliche Bundes-Lehranstalt. Mödling war damit eine moderne Schulstadt geworden. Neues Schaffen und Leben regte sich überall; Mödling wurde zum bekannten Ausflugs- und Wochenendziele.

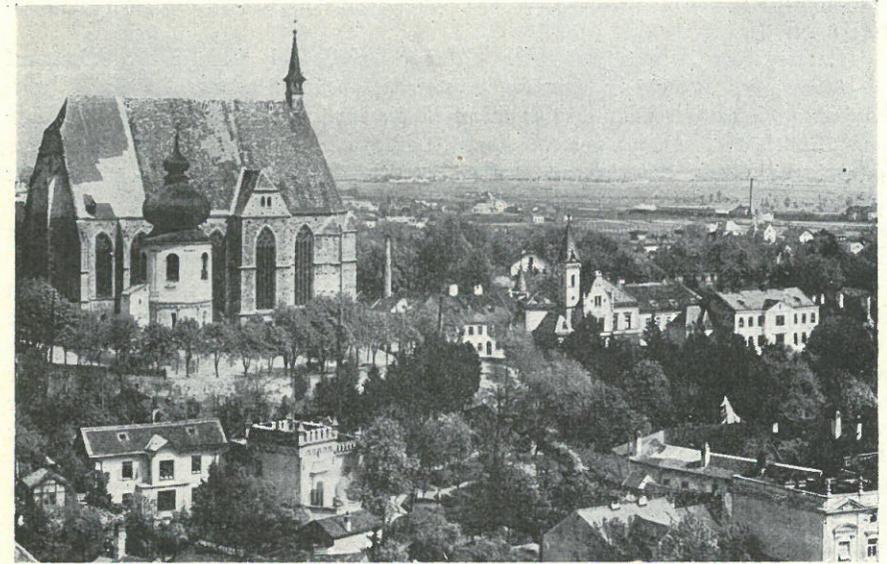
Und wie in Landschaft und Geschichte Altes und Neues wechselt, so greifen auch im Stadtbild Gegenwart und Vergangenheit ineinander. Trotz des ehrwürdigen Alters fehlt der tausendjährigen Stadt das Charakteristikum ihrer Vergangenheit, fehlt das jeder alten Siedlung eigene individuelle Bild. Denn gar zu arg mag da eine Zeit gewütet haben, die an Stelle der trauten, für den Ort so charakteristischen Winzerhäuschen nur zu gern schlechten Renaissancestil oder geschmacklose Wohnhausbauten setzte. Und doch blieb im Stadtbild manches erhalten, aus dem ein Zug glanzvoller Vergangenheit, die Arbeit der Vorfahren spricht.

So bildet der das Zentrum der Stadt bedeutende Marktplatz mit seiner Dreifaltigkeits- oder Pestsäule durch die geschlossene Umrahmung eine Einheit für sich und läßt mit seinem bunten Getriebe das farbenfroheste Bild erstehen. Über diesen wichtigen Sammelpunkt von Haupt- und Enzersdorferstraße einerseits, der Herzog- und Klostergasse andererseits leuchtet der mächtige Strahlenkranz der zur Erinnerung an die Pestopfer von 1713 errichteten barocken Säule, die durch ihre Stilreinheit zu den schönsten Bauwerken gleicher Art in Niederösterreich zu zählen ist. Biegt man jedoch in die Hauptstraße ein, so erinnert das Haus Nr. 79 an Österreichs großen Meister der Tonkunst Beethoven, der hier im Sommer 1818 und 1819 seine Ideen zum vollendetsten seiner Werke, der Missa solemnis, zur Reife brachte. Um den engen, schmalen Hof bauen sich feingeschwungene Doppelarkadenbogen in ruhiger Vornehmheit auf, als wollten sie die abgerundete Meisterleistung eines Beethoven verkörpern.

Schreiten wir aber vom Marktplate durch die von Erkern, Arkaden und Wappen geschmückte enge Häuserreihe der Herzogsgasse an einem der ältesten Gebäude Mödlings, dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Herzogshofe vorbei, so grüßt uns die Renaissance-loggia des Kathauses. Sie paßt so gar nicht in ihre Umgebung und will uns all die sonnige Lebensfreude des heiteren Südens vorpiegeln. Leider sind von den fünf geschwungenen Rundbogen heute nur mehr drei erhalten. Seit der Verleihung des Marktrechtes an die Siedlung, stand an der Stelle des heutigen Rathauses wohl eines der ausdrucksvollsten Bauwerke der Stadt, die Schranne oder das Markthaus. Erst

1548 fand das jetzige Gebäude seine Vollendung. Ruhig strebt aus dem Steildach der Barockturm, blickt von der Turmmauer das Wappen der Stadt, der steirische Löwe im grünen Felde. Unter seinem Schutze erhebt sich aus einer kleinen Gartenanlage das Denkmal des langjährigen, um die Entwicklung der Stadt hoch verdienten Bürgermeisters Schöffel, jenes Mannes, dem Mödling seinen Wälderkranz verdankt.

Ganz im Gegensatz zu diesem farbandurchglühten Bauwerke steht das Bild des Wahrzeichens von Mödling, der alten Kirche von S t. O t h m a r. Schon



Aufn. Postkarten-Zed. A. G., Wien.
Kirche zu St. Othmar.

der Ausgang durch die Pfarrgasse liegt im Banne des gewaltigen Gotteshauses, neben dem die lauschigen Ecken und Torbögen, die von Kastanien, Linden und Fichten überschatteten Häuschen mit ihren unregelmäßigen Dächern wie altes Spielzeug anmuten. Ernst und würdevoll, unberührt vom Leben, unrauscht vom nahen Walde erheben sich, durch die ehemalige Wehranlage zur Einheit geworden, Kirche und Karner. Ungefügt wuchtet der die charakteristischen Formen der Bürgergotik tragende Bau zum kolossalen Steildach, zu dessen kunstvoller Verzimierung der Eichkogel das Holz lieferte. Obwohl der gegenwärtige Bau erst 1454 begonnen wurde, so darf die heute unter dem Gotteshause gelegene Unterkirche doch nicht als Überrest eines schon 1252 von den Quellen genannten Bau-

werkes betrachtet werden, um so weniger als auch sie den Stempel der Gotik trägt. Jahrhunderte blickte das kleine über dem Steildach aufgesetzte Türmchen der Kirche über die Stadt, erlebte Freud und Leid, wurde der Riesenbau von Sankt Othmar zum Beschützer und Wahrzeichen Mödlings. Das Innere ist ausgestaltet in der typischen Form des gotischen Hallenbaues; das Bild des Raumes beherrschen in grauem Stein zur Decke aufstrebende massige Pfeiler, die auslaufend im Abakus das einfache Kreuzgewölbe tragen. Der Schmuck des Innern stammt in seiner barocken Stilform zumeist aus dem 18. Jahrhundert; am Pfeiler vor dem 1760 errichteten Hochaltare ist das der Spätgotik angehörende Sakramentshäuschen sehenswert, das der letzte Rest der ältesten Innendekoration ist.

Neben der Kirche von St. Othmar erhebt sich das älteste Bauwerk Mödlings, der *Karner* oder die Pantaleonskapelle. Der aus dem 12. Jahrhundert stammende romanische Rundbau ist die typische Grabkapelle, deren prächtige Rundbogen, Bandornamente und Säulchen, das schöne Portal und die wundervolle Loggia eindrucksvoll wirken. Der obere Teil wurde stillos dazugebaut und das Ganze erst recht durch ein Zwiebeldach „verschönert“. Das Innere dagegen schmücken wunderliche mittelalterliche Fresken, die höchsten Kunstwert haben und die Leidensgeschichte des hl. Pantaleon schildern.

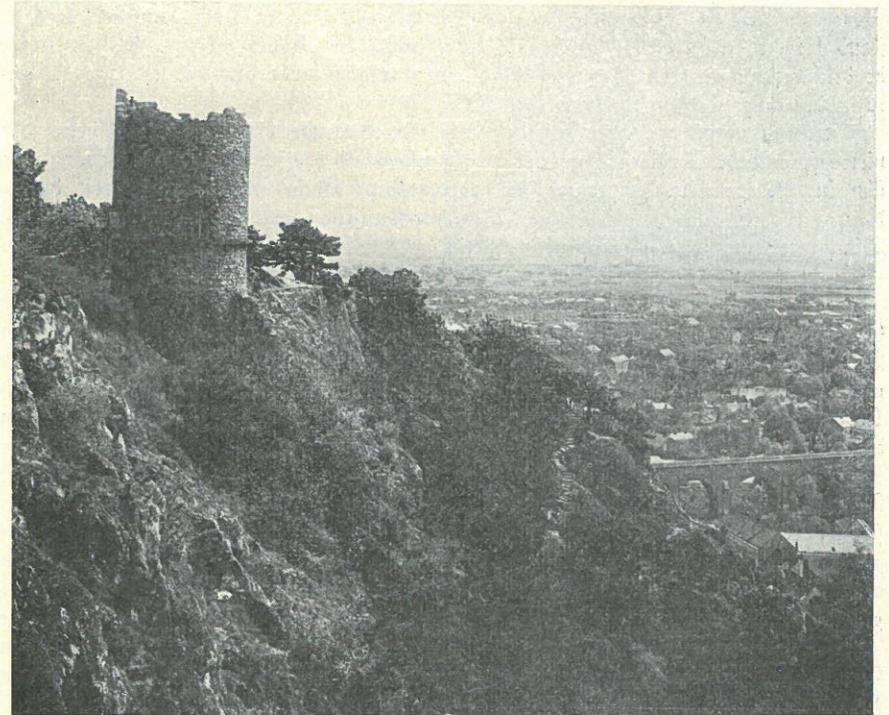
Aber die ehemalige Wehrmauer des Kirchenplatzes, dessen heutige treffend in die Umgebung komponierte Form aus dem Jahre 1927 stammt, schaut die vom modernen Stadtverkehr umbrandete Spital- oder Agidiuskirche. 1453 erbaut, liegt das zierliche, einschiffige gotische Kirchlein am Vereinigungspunkte von Brühler- und Neusiedlerstraße und ist noch heute an seiner Westseite mit dem einstigen Spitalgebäude in engster Verbindung. Der Flügelaltar in Grödner Vollendung gehört der neueren Zeit an, ergänzt aber charakteristisch den künstlerisch zwar einfachen, doch vornehmen Innenaufbau. Dreibündelige Halbsäulchen stützen ein prächtiges Netzgewölbe, während feingegliedertes Maßwerk die hohen, schmalen Fenster erst richtig zur Geltung bringt.

Wandern wir die von der Spitalkirche nach Osten abzweigende Babenberggasse hinab, vorbei an der Mädchen Hauptschule, in der sich das städtische Museum befindet, so steht man in der Achsenangasse vor dem Christhof, in dem Beethoven 1820 seine unübertroffene Missa schuf und Skizzen zur IX. Symphonie entwarf. Übershattet von den Kronen weitläufiger Bäume, rankt sich über die Wände des Hauses alter Efeu, zaubert Einsamkeit und Vergangenheit vor.

Keht man zurück zur neuen Parkanlage, so leuchten aus der Badstraße die gelben Mauern des neuen Stadtbades, das ganz im Sinne des modernen Zweckbaues in seinen vielseitigen Anlagen die modernsten Einrichtungen zum Wohle der Menschheit birgt. Architektonisch wahrhaft prunkvoll ausgestattet, plätschert die smaragdgrüne Flut im Hallenbad, während vom beginnenden Herbst bis spät ins Frühjahr die fröhliche Gilde der Eisläufer die erste Provinz-Kunsteisbahn als ihr unumschränktes Reich beherrscht. Im Sommer sollen die An-

lagen, neben dem großen Freibadebecken gelegen, mit ihren Strandkörben und Liegebänken den Strand der Riviera ersetzen. Ob es ihnen gelingt? Den Beweis bringt die große Zahl schwarzgebräunter Menschen.

Dort jedoch wo die sanftgeböschten Wiesenhänge des Sichkogels mit der Badstraße sich zu vereinigen scheinen, erhebt sich am Ende der Technikerstraße der weite Komplex der technisch-gewerblichen Bundeslehr-



Aufn. Postkarten-Ind.-A. G., Wien.
Schwarzer Turm bei Mödling

anstalt. Eine kleine Siedlung für sich stellen die 1904 errichteten Gebäude, Plätze und Anlagen dar, so daß die vorgelagerte landwirtschaftliche Lehranstalt mit ihrer Gärtnerschule fast nicht zur Geltung kommt. In der Quellenstraße die hier mündet, steht der moderne, doch schöne Zweckbau der Pumpstation, die auch für die Wasserversorgung Wiens von großer Bedeutung ist. Die Neusiedlerstraße aber leitet wieder zurück zur Spitalkirche und Elisabethstraße, der ehemaligen Judengasse. In der „Judengasse“ befand sich bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts im jetzigen Hause Nr. 7 die Synagoge. Mit

der Einziehung der Besitzungen der Juden verschwand der alte Name und bis 1875 wurde sie dann Holzgasse genannt. Der Bau der neuen Synagoge liegt am Beginn der Enzersdorferstraße. Die Hauptstraße leitet über die Bahnbrücke in die „Schöffelvorstadt“, die völlig beherrscht wird von den Anlagen des H y r t s c h e n W a i s e n h a u s e s. Von dem berühmten Anatomen Doktor Josef Hyrtl auf Anregung Schöffels 1886 gegründet, beherbergt die Anstalt neben einer Großzahl elternloser Kinder auch Studenten der Mödlinger Schulen. Dort, wo sich die Türmchen der Josefskirche gegen den blauen Himmel strecken, stand früher das älteste Gotteshaus der Stadt, die Martinskirche. Schon 1113 in den Urkunden erwähnt, mußte sie 1787 wegen ihres äußerst schlechten Bauzustandes abgebrochen werden.

Neues verdrängt das Jahrhundert überdauernde Alte; das zeigt heute der vielversprechende Aufbau der Stadt vor allem in den vielen kleinen Villen, die bis in die dunklen Föhrenwälder vordringen. Leicht und schwungvoll durchkomponiert in ihrem modernen Wohnhausbaustile leuchten sie wie funkelnde Diamanten aus dem bunten Häusermeer, geben sie der Landschaft die echte österreichische Note.

Von Kühner Bergeshöh' grüßt das zweite Wahrzeichen Mödlings, der Schwarze Turm. Als Aussichtswarte 1810 in drei übereinander liegenden Abteilungen erbaut, ragt die Ruine des Turmes stolz über die Nadeln, Pfeiler und Spigen der jäh zum Klausentale abfallenden Kalkwände und bietet den besten Überblick über die Stadt und ihre weitere Umgebung. Tief aus dem Tale blicken die weißen Häuschen, beschützt und beschirmt von den breiten Kronen der Schwarzföhren, die dem Landschaftsbild ein an den Süden mahnendes Gepräge geben. Wie Ameisen kriecheln die Menschlein entlang der gewundenen Linie der Brühlerstraße, da kriecht die elektrische Straßenbahn neben dem blinkenden Bächlein gegen die Brühl, wie Spielzeug nehmen sich die Lastfuhrwerke aus. Südlich der Tiefenlinie erhebt sich zum Greifen nahe das Juwel des Mödlinger Ausflugsgebietes, die Bergkuppe des Hochanningers. Bis ins Stadtgebiet treten seine Vorberge, deren westlicher die Überreste der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Burg Mödling trägt. Jene Babenbergerfeste ist es, auf der Ulrich von Liechtenstein zu Gaste weilte, auf der Walthar von der Vogelweide (um 1219) seine Minnelieder ertönen ließ. Nie kam die Burg für eine Verteidigung der Stadt in Betracht, da von Westen zu keiner Zeit feindliche Einfälle zu erwarten waren; sie konnte also gerade nur als Zufluchtsort dienen. Die heutige Gestalt, der Turm mit den hohen Bogenfenstern, kann freilich erst der Zeit der wieder-auflebenden Romantik (1812) zugeschrieben werden.

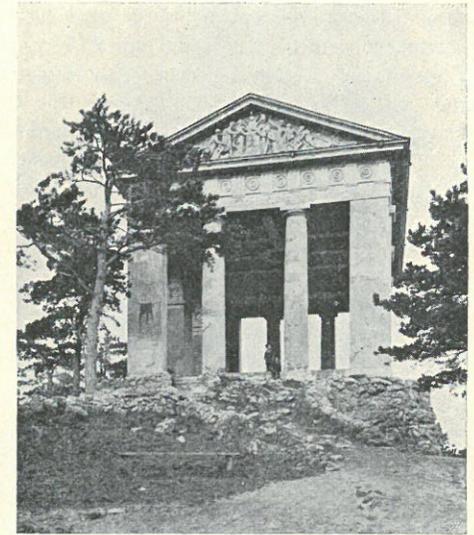
Aus dem Waldkleid des Kleinanningers blickt nordwärts der mächtige dorische Bau des Husarentempels, geweiht den bei Aspern gefallenen österreichischen Kriegern. Gegen Osten dehnt sich die Stadt und die weite Ebene des Wiener Beckens. Das bunte Gewirr der alten lauschigen Höfe, der Dächer, wird überschattet von grünen Baumkronen; die gelben Ahrenwogen schließen an die Siedlungszone, farbenfatt durchbrochen von den weißen Häuschen der Bauern-

dörfer, von den dunklen langhin-streichenden Auen. Über Lagenburg und Lanzendorf schweift der Blick und findet seinen Ruhepunkt erst im fernen, bläulich schimmernden Leitha- und Rosaliengebirge.

Bei einer Wanderung über die Hochfläche des Liechtensteins erscheint uns aus dem Dunkel des Waldes die Ruine des Pfefferbüchseles, das, 1818 als Kapelle erbaut, seinen heute wunderbar anmutenden Namen durch sein längst verschwundenes Dach erhielt, das dem ganzen Bau in der Phantasie der Wiener die Form eines Salz- oder Pfefferbüchseles gab. Schreitet man durch das Gewirr der mächtigen Föhrenstämme die sanft geneigte Südböschung des Liechtensteins abwärts, so gelangt man zur engsten Stelle des ganzen Klausentales, zur Kanzel.

Fast lotrecht fallen nach drei Seiten die Dolomitwände ab; nur ein schmales Festelein verbindet die wahrhaft gigantische Felsbastion mit dem Waldkleid des Berges; wie vom schwarzen Turm aus, vielleicht noch imposanter, gestaltet sich die Sicht auf die Dolomitenwelt der Klausen, der Salausgang gibt aber auch einen Ausschnitt aus dem Bilde der Stadt frei. Vom Pfefferbüchsel aus öffnet sich dem Beschauer zwischen den Abhängen des Anningers und dem nördlich davon gelegenen Hundskogel die schöne Brühl; die kleinen Häuschen reihen sich wie bunte Perlen anmutig aneinander, unterbrochen von weiten Wiesen und Gärten.

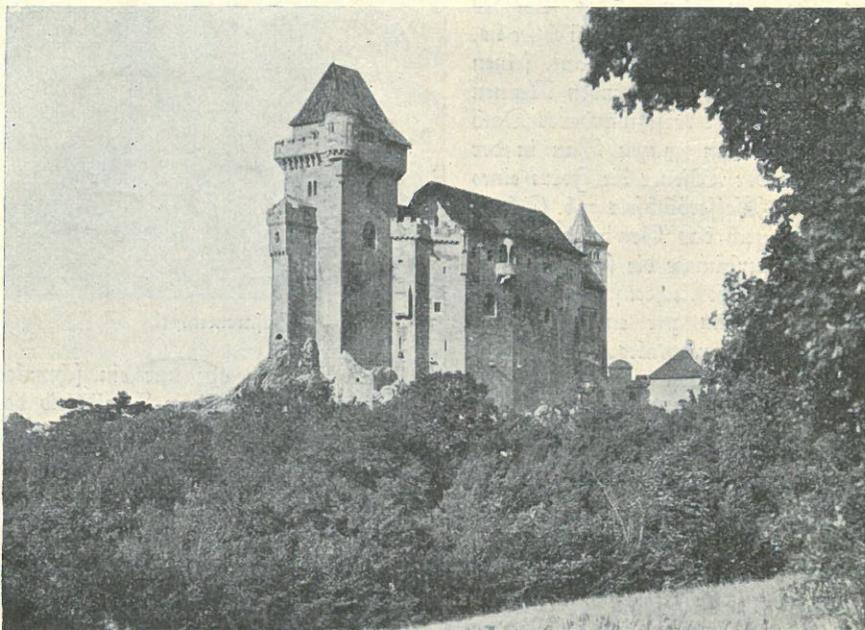
Am Bruchrande des Kalenderberges gegen die Ebene ließ Fürst Liechtenstein durch Erbauung des Amphitheaters (1810) ein Stück prächtigster Romantik erstehen. Dort aber, wo das weite Waldkleid des Liechtensteins gegen Norden immer schütterer wird, blicken trogig und kühn die Zinnen des Stammschlosses der Liechtensteiner über die welligen Hügelzüge. Im 13. Jahrhunderte erbaut, gehört die Feste, obwohl des öfteren zerstört, heute zu den schönsten Burgen unserer Heimat und gibt dem Besucher eine bis in die Einzelheiten gehende Vorstellung einer mittelalterlichen Festung. Ein Blick von hoch oben, wo Schießscharten und Pechnasen, Galerien und Brustwehren den massigen Turm abschließen, läßt das Wesen der Landschaft in all ihren Gegensätzen erkennen. Im Süden schaut über den breiten Rücken des Hochanningers das Eisenerne Tor; im Westen schließt sich daran die Formwelt der im zarten Dunstschleier bläulich leuchtenden Lilienfelder Berge. Ihr welliger Kammverlauf leitet,



Husarentempel.

nach Norden immer niedriger werdend, zum Höllensteinzug und findet sanft schwingend seinen Ausklang im Kahlen- und Leopoldsberg. Doch auch die am Ostrand der Ketten gelegene Siedlungsreihe ballt sich immer mehr zusammen und geht schließlich im Häusermeer der Großstadt auf. Nach Osten bilden den Horizont das Leithagebirge und die Hainburger Berge.

Auf einer Anzahl von Spazierwegen und Ausflügen bietet Mödling und seine prächtige Landschaft immer neue Reize, immer neue Anregung; das Städtchen



Schloß Lichtenstein. Aufn. Postkarten-Ind.-A. G., Wien.

kann durch seine Schätze und die Schönheiten seiner Bergwelt die Liebe zur Heimat wecken, dem müden Arbeitsmenschen neue Stärkung, neuen Lebensmut geben. Denn wie ein Wiener Walzer, so anmutig und lebenslustig, klingt und jauchzt alles, das Häusermeer des Städtchens, seine Täler, seine Berge, sein unermessliches Waldgebiet. Die Musik der Landschaft aber richtig zu erfassen und zu verstehen, kann nicht gelehrt, diese Fähigkeit kann nur durch eigene Beobachtung erworben werden.

So will das Heftchen nur eine Anregung sein zu eigenem Denken, zu eigenem Hören und Sehen, zur Bewunderung der gewaltigen Symphonie der Schöpferin und Vernichterin Natur.

Von den „Heimatkundlichen Wanderungen“ sind ferner erschienen:

- Burg Kreuzenstein. Von Dr. Anton Becker.
- Stillsried a. d. March. Von Dr. Leonhard Franz.
- Ober St. Veit. Von Emmerich Schaffran.
- Pürgg im Ennstale. Von Emmerich Schaffran.
- Das Zisterzienserkloster Heiligentanz. Von Emmerich Schaffran.
- Die Semmeringbahn. Von Dr. Julius Mayer.
- Burg Greifenstein a. d. Donau und ihre Umgebung. Von Josef Machan.
- Die Kirche Maria-Stegen. Von Alois Kunzfeld.
- Die Ruprechtskirche. Von Alois Kunzfeld.
- Der Bisamberg. Von Fidelis Breier.
- Hohe Wand und Neue Welt. Von Frisk Bodo.
- Grünbach und Johannesbachklamm. Von Frisk Bodo.

In Vorbereitung:

- Das Landhaus in Wien. Von Emmerich Schaffran.
- Die Michaelerkirche in Wien. Von Emmerich Schaffran.
- Der Sonntagsberg. Von Josef Pöttinger.

Jedes Heft 40 Groschen.

(Die Sammlung wird fortgesetzt.)

Ein neues geographisches Lernmittel.

Karte der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland. Von Dr. R. Peucker und F. Diehl. Maßstab 1: 750.000. Mit den Nebenkärtchen: die Wachau 1: 300.000, das Semmeringgebiet 1: 200.000, Eisenstadt 1: 100.000 und Sauerbrunn 1: 100.000.

Karte der Republik Österreich. Von Dr. R. Peucker und F. Diehl. Maßstab 1: 1.500.000. Mit 3 Nebenkärtchen: Der Himmel von Österreich. Das geschichtliche Werden Österreichs. Vergleichsbild „Berggürtel und Erdgürtel“.

Hofrat Heiderich urteilt über diese neuen Karten des kartographischen Instituts wie folgt: „Die Karten entsprechen wissenschaftlich, pädagogisch und technisch den strengsten Anforderungen . . . Sie werden im Unterrichte vorzügliche Dienste leisten und sind bestens zu empfehlen.“

Preis jeder Karte 70 Groschen.

Weitere Karten in gleicher Größe und Ausführung und zum selben Preise in Vorbereitung.